

Karl Leisner auf dem Weg ohne Umkehr

Donnerstag, 9. November 1939

Mit dem Datum 9. November verbindet die deutsche Geschichte viele tiefgreifende Ereignisse.³⁶⁸ Für Karl Leisner begann sein letzter und wichtigster

³⁶⁶ Gruchmann 1970: 75

³⁶⁷ Rundbrief des IKLK 1997 Nr. 36 – Dezember 1997: Bedeutung des Tagebuchschreibens für Karl Leisner: 4

³⁶⁸ einige Beispiele: →

Lebensabschnitt. Er überschritt einen „point of no return“, denn mit seiner Äußerung zum Attentat auf Adolf Hitler begann für ihn ein Weg ohne Umkehr. Es war ein Leidensweg, der ins Leben führte, obwohl er sich dessen damals nicht bewußt war. Er begann diesen Weg als Diakon und verließ ihn als Neupriester. Zu Beginn traf er als Gefangener auf den Spruch „Arbeit macht frei“³⁶⁹ im Eingangstor zum KZ Sachsenhausen und zum KZ Dachau, am Ende trug man seinen Leichnam im Dom zu Xanten in die Krypta mit der Inschrift auf dem Eingangstor „Mors porta vitae – Der Tod ist das Tor zum Leben“.

Vater Wilhelm Leisner aus Kleve am 10. Mai 1942 an Hanna Wieland in Niederlahnstein:

Dieser für die Gesundheit so gefährliche Monat [November] wurde unserem Sohn zum Verhängnis, da er nach dem Attentat [von Georg Elser auf Adolf Hitler] in München einem Mitpatienten [Johann Krein] gegenüber eine abfällige Bemerkung fallen ließ. Als früherer Diözesanjugendscharführer [im Bistum Münster] vorbelastet, haben wir nur sehr wenig Hoffnung, unseren Karl vor Kriegsende wiederzubekommen.³⁷⁰

Den dramatischen Ereignissen vom 8. November 1939 in München folgten ebenso dramatische am 9. November in St. Blasien. Aus den zugrundeliegenden Zeugnissen, unter anderem hat Wilhelm Haas Zeitzeugen gebeten, ihre Erinnerungen im Zusammenhang mit Karl Leisners Verhaftung aufzuschreiben, läßt sich folgender Verlauf rekonstruieren:

6.00 Uhr

Karl Leisner nahm in Soutane an der Schwesternmesse in der Hauskapelle des Fürststab-Gerbert-Hauses teil und begleitete die Lieder am Harmonium. Die Krankenschwester Maturina Vogt feierte ihren Namenstag. Unter anderem erklang das Lied „Erde singe, daß es klinge“ und als Schlußlied das Marienlied „Maria breit den Mantel aus“.

9.11.1918 – Bekanntmachung der Abdankung des deutschen Kaisers Wilhelm II. durch Reichskanzler Prinz Max von Baden – Ausrufung der Republik von einem Fenster des Reichstagsgebäudes aus durch SPD-Politiker Philipp Scheidemann – Ausrufung einer Räterepublik nach russischem Vorbild vom Balkon des Berliner Schlosses aus durch Karl Liebknecht

8./9.11.1923 – Gedenktag der Gefallenen der NS-Bewegung (Hitler-Putsch in München)

9.11.1938 – Reichpogromnacht

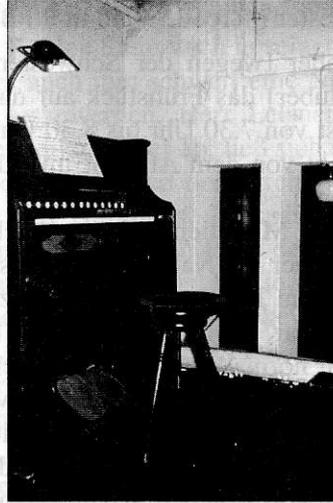
9.11.1989 – Mauerfall in Berlin

³⁶⁹ s. Riedel 2006: 11–29, s. auch Glossar: Arbeit macht frei

³⁷⁰ Seeger/Latzel/Bockholt 2007: 417



Kapelle im Fürstabt-Gerbert-Haus



Harmonium in dieser Kapelle

Schwester Maturina Vogt in St. Blasien am 30. August 1974:

Hiermit bekunde ich, daß ich Herrn Diakon Karl Leisner im Jahre 1939 in unserm Hause kennenlernte. Der 9. November war ein ganz bes. Tag. Zu- gleich mein Namenstag. Herr K. Leisner spielte in der hl. Messe auf dem Harmonium Lieder, darunter: Erde singe. Diese Morgenstunde blieb mir unvergeßlich.

6.45 Uhr

Nach dem Gottesdienst ging Karl Leisner in sein Zimmer Nr. 201, wohin ihm Schwester Almarich Huber das Frühstück brachte.

Schwester Marcella Nold in St. Blasien am 9. November 1974:



Auf Grund des Namenstages von Schwester Maturina [Vogt] spielte Karl Leisner in der 6.00-Uhr-Con- ventsmesse auf dem Harmonium; darunter auch sein Lieblingslied „Erde singe“, zum Schluß „Maria breit den Mantel aus“.

◀ Sr. Marcella Nold und
Sr. Cölestina Kienzler

Schwester Marcella Nold in St. Blasien am 9. November 1974:

Daher [wegen der Schwesternmesse] brachte ihm Schwester Almarich [Huber] das Frühstück auf das Zimmer, da im Speisesaal das Frühstück erst von 7.30 Uhr bis 8.30 Uhr ist. Im Radio kam vor 7.00 Uhr die Nachricht von dem Attentat im Bürgerbräukeller München auf [Adolf] Hitler durch.

Zwei Mitpatienten vom gleichen Stock „fanatische Nazi“ brachten Karl Leisner die Nachricht³⁷¹; es ist zu verstehen, daß die beiden sich freuten, diesem Theologen eine Falle zu stellen, was in dieser Zeit nichts Besonderes war, Karl Leisner gab den beiden zur Antwort „Schade“.

Ein normal denkender Mensch mußte Karl recht geben, denn wenn man wußte, wieviel unschuldige Menschen seit 1933 bis zum 9.11.1939 das Leben opfern mußten und mit klarem Verstand die Tatsachen verfolgte, wohin noch alles führt – und für was dies alles – hat Karl die richtige Antwort gegeben. – Nur fanatische – und feige Menschen wollten es nicht wahrhaben. Vor 8.00 Uhr gingen beide noch zum Ortsgruppenleiter [Adolf] Wehrle und klagten Karl Leisner an.

Karl Leisner bewohnte, wie auch Johann Krein, ein Einzelzimmer, gemeinsam aber teilten sie die Terrasse. Der Chefarzt Dr. Ernst Melzer hatte Karl Leisner den psychisch angeschlagenen Johann Krein eigens als Nachbarn gegeben, weil er sich einen beruhigenden Einfluß auf diesen erhoffte.

Johann Krein aus Trier am 12. März 1946 an P. Otto Pies SJ in Rottmannshöhe:

Beide [Karl Leisner und Alexander Stein] kannte ich schon länger vom gemeinsamen Mittagstisch. Wir haben dann manche schöne Wochen und Monate miteinander verlebt und waren richtige Leidensgenossen geworden. Unser Leiden vergaßen wir oft beim Skatspiel, beim Lesen, bei gemeinsamen Spaziergängen, bei gemeinsamen Gottesdiensten und nicht zuletzt bei gemeinsamen religiösen und politischen Aussprachen. Sie hatten sehr schnell erkannt, daß ich, was die großen Fragen des Lebens anbelangt, mit ihnen vollkommen einig ging, daß ich die Kirche bei jeder sich bietenden Gelegenheit auch Andersgläubigen und Parteigenossen gegenüber mit Nachdruck vertrat und daß ich mir über die Zukunft des nationalsozialistischen Staates in bezug auf Glaubensfragen meine Gedanken machte. Doch muß auch erwähnt werden, daß in Sachen [Adolf] Hitler jeder von uns dreien die Zukunft sich anders vorstellte. Ich war damals ehrlich noch von seiner „Größe“ überzeugt (1939!), ich verwarf offen

³⁷¹ Diese Aussage ist nicht korrekt. Johann Krein hatte Karl Leisner die Nachricht bereits nach dem Frühstück überbracht.

zwar die Auswüchse, aber ich glaubte fest daran, daß es einen Sieg und eine Glaubensfreiheit geben müßte. Herr Kaplan Stein wich in seiner Auffassung schon etwas ab; immerhin fiel es auch ihm schwer, eine Niederlage herbeizuwünschen, um die Nazis loszuwerden. Herr Leisner (der selige Hochwürdige Herr Leisner) lehnte radikal Hitler ab, ließ sich durch keine Sondermeldungen irre machen und sah das Heil der Kirche nur in einer Niederlage und der Vernichtung des Nazismus. Er sagte schon damals, daß der furchtbare Feind Nazismus nur um den Preis des Sieges (also nur durch eine Niederlage) vernichtet werden könnte. Wie recht hat er behalten! Unsere Gespräche waren monatelang so, daß sie kein vierter hören durfte; aber jeder von uns wußte, daß wir unter uns uns frei über dieses Thema unterhalten durften. Unser Verhältnis wurde immer freundschaftlicher und offener und das, obwohl mir wiederholt von gehässigen Mitinsassen des Hauses mein Verkehr mit den „Schwarzen“ unter verschiedenlichem Hinweis auf meine Parteizugehörigkeit verübelt wurde. [...]

In jenem furchtbaren November erfuhren wir auf der Terrasse die Nachricht von dem mißglückten Attentat auf Hitler. Ich kann mich erinnern, alles war in Aufregung und ich selbst wie alle ehrlich glücklich, daß Hitler nichts passiert war. In dieser Stimmung trat ich auch in das Zimmer von Herrn Leisner. Ich teilte ihm ohne irgendeinen Hintergedanken das Geschehen mit, mußte jedoch feststellen, daß er bereits unterrichtet war. Er sagte dann: „Schade, daß er nicht dabei gewesen ist.“ Ich vergesse diese Worte nie. Ich weiß auch heute, wie richtig sie waren. Was wäre uns an Leid erspart geblieben, wenn Hitler damals umgekommen wäre. Der Wahrheit die Ehre: Ich weiß aber auch, daß ich mich damals entsetzte; wenn ich auch seine Abneigung gegen Hitler kannte, so hatte ich doch nicht geglaubt, daß er in dieser Situation diesen Wunsch aussprechen würde. Ich verließ erregt das Zimmer.³⁷²

³⁷² Johann Krein schrieb an P. Otto Pies SJ und P. Clemente Pereira SJ fast gleichlautende Briefe.

s. Glossar: Krein, Johann

P. Clemente Pereira SJ aus Bad Godesberg am 16.9.1977 an Wilhelm Haas in Kleve:

Nun die Hauptsache: Der Brief des Leidensgenossen von Karl Leisner. Auf den Artikel im „Paulinus“ Nr. 6 vom 1.11.[19]45 [s. 2 u. 6] war Herr [Johann] Krein zu mir gekommen – ich war damals in Trier tätig. Ich hatte ihm dann geraten, an P. [Otto] Pies [SJ] zu schreiben, was er auch getan hat. P. Pies hat dann mit ihm gesprochen bzw. geschrieben. Wenn Sie den Brief gelesen haben, werden Sie sehen, wie dieser Mann unter seiner Unachtsamkeit – oder wie man es nennen will – gelitten hat. Der eigentlich Schuldige ist ja der Mann [aus dem Magdeburgischen], der Karl angezeigt hat. →

Obwohl Johann Krein Karl Leisners Einstellung kannte, war er über dessen Äußerung zum Attentat entsetzt. Etwas später fanden sich einige Zimmernachbarn auf der Terrasse ein und sprachen über das Attentat. Jeder beteuerte auf seine Art, wie verachtenswert diese Tat gewesen sei. Ihnen fiel auf, wie einsilbig Johann Krein blieb.

ca. 7.45 Uhr

Johann Krein aus Trier am 12. März 1946 an P. Otto Pies SJ in Rottmannshöhe:

Einige Zeit später – ich lag auf der Terrasse – unterhielten sich einige Nachbarn über das Attentat. Jeder – wie es nun damals Mode war – beteuerte in seiner Art, wie verabscheuungswert das Ereignis sei. Ich schwieg lange in meinem ehrlichen Ingrimme über das bei Herrn [Karl] Leisner vorher Gehörte. Herr Leisner war übrigens nicht anwesend. Schließlich fiel den übrigen meine Nichtteilnahme an der Debatte auf und einer fragte mich auch um meine Meinung. Ich erwiderte ohne lange Überlegung, es seien nicht alle der gleichen Meinung wie sie und auch ich, wobei ich mit dem Kopf nach dem Zimmer von Herrn Leisner wies. Die Eile und die Eindringlichkeit, mit der dann ein Herr aus dem Magdeburgischen³⁷³ – seinen Namen habe ich vergessen, aber der wäre leicht festzustellen – auf mich eindrang, um Näheres zu erfahren, hätte mich warnen müssen. Aber ich gestand diesem schließlich auf sein Drängen hin, was Herr Leisner gesagt hatte. Sofort danach war mir klar, daß ich das Thema unter allen Umständen hätte abbiegen müssen und koste es was es wolle, die Fragen des benannten Herrn nicht hätte beantworten dürfen. Es spielte sich alles dann mit Blitzeseile ab. Der Herr war im Nu von der Terrasse verschwunden, und ich sah in wenigen Minuten ihn unten auf der Straße. Ich rief ihm wiederholt nach, er möge stehenbleiben, aber er ging eilenden Schrittes Richtung St. Blasien. Schließlich lief ich ihm nach, um ihn von seinem Vorhaben abzuhalten, und dann als er mir drohte, mich auch anzuzeigen, begleitete ich ihn zur Ortsgruppe. Dort bestätigte ich dann blutenden Herzens, was er vortrug, und ich tat dies auch später gegenüber dem vernehmenden Parteibeamten. Ich stellte Herrn Leisner als einen guten ehrlichen

Bei dem Artikel im „Paulinus“ handelt es sich um die Predigt, die Hermann Richarz am 10.6.1945, dem Sonntag in der Herz-Jesu-Oktav, in München im Angerkloster gehalten hat. P. Clemente Pereira SJ veröffentlichte sie unter dem Titel „Christus in Dachau – Erlebnisse eines Priesters im KZ Dachau“.

s. 10.6.1945 Predigt von Hermann Richarz

³⁷³ Schwester Marcella Nold:

Ein anderer Patient, der in Zimmer 204 gelegen hat und ein eifriger Nazi gewesen ist, hat von diesem Wort [schade] auch erfahren (Seligsprechungsprozeß: 1381).

Kameraden hin, daß mir seine Inhaftierung furchtbar war, brauchte ich nicht zu schildern, das sah der ganze Kreis, zu dem auch der Chefarzt [Dr. Ernst Melzer] des Hauses gehörte.

Ernst Melzer:

Am 8.11.1939 wurde auf [Adolf] Hitler ein Attentat verübt, das in weiten Kreisen eine erhebliche Erregung hervorrief und zu einer Fanatisierung von Anhängern der NS-Partei führte. In dieser Situation entschlüpfte Karl Leisner vor Ohrenzeugen das Wort „schade, daß er nicht dabei war“ (gemeint war Hitler). Zwei Mitpatienten, darunter Herr Grein [Johann Krein]³⁷⁴, haben diese Äußerung beim Ortsgruppenleiter [Adolf] Wehrle in St. Blasien mündlich vorgetragen, ohne mir davon Kenntnis zu geben, andernfalls hätte ich die Sache im Rahmen des Hauses bereinigen können. Herr Wehrle meldete die Sache telefonisch dem Kreisleiter [Benedikt] Kuner in Neustadt, der mir als fanatischer NS-Anhänger und Katholikenfeind bekannt war. (Nach dem Krieg hat er sich selbst erschossen.)³⁷⁵

Ernst Melzer:

Zwei Mitpatienten (ich habe mir nur den Namen des einen behalten, der, soweit ich mich erinnere, [Johann] Krein hiess) gingen, ohne mich zu informieren, zum Ortsgruppenleiter [Adolf Wehrle]. Dieser telefonierte mit dem Kreisleiter [Benedikt] Kuner in Neustadt, der sich sofort auf den Weg machte.³⁷⁶

9.30 Uhr

Der Kreisleiter der Partei in Neustadt, Benedikt Kuner, und Ortsgruppenleiter Adolf Wehrle erschienen im Fürststab-Gerbert-Haus in St. Blasien mit zwei Beamten der Polizei.³⁷⁷ Karl Leisner, noch in Soutane³⁷⁸, wurde von seinem

³⁷⁴ Der zweite muß der Mann „aus der Gegend von Magdeburg“ gewesen sein.

³⁷⁵ Seligsprechungsprozeß: 1451

³⁷⁶ Seligsprechungsprozeß: 1456

³⁷⁷ Heinrich Heidegger aus St. Blasien am 15.5.1974 an Wilhelm Haas in Kleve:

Die zwei Polizisten waren anscheinend von hier, einer hieß [Andreas] Späh, der auch [am 5.5.1942] gestorben ist, ebenfalls auch seine Frau; an den anderen kann sich niemand erinnern.

³⁷⁸ Schwester Marcella Nold:

Später ist der Talar (Soutane) der Schwester [Elisabeth Haas] zurückgeschickt worden; er sei sehr verschmutzt gewesen, so daß man annehmen muß, daß der DG [Karl Leisner] sich hat erbrechen müssen (Seligsprechungsprozeß: 1382). Laut Elisabeth Haas bekam ihr Mann nach dem Krieg von ihren Eltern einen Anzug ihres Bruders Karl geschenkt, den man nicht restlos hatte reinigen können. Vermutlich hatte Karl Leisner sich mehrfach übergeben.

Zimmer zum Verhör ins Empfangszimmer, welches zugleich Bibliothek für die Kranken war, geholt.³⁷⁹ Die Parteileute forderten Schwester Marcella Nold auf, das Protokoll zu schreiben, aber die Hausoberin Schwester Zaccaria Fischer hatte den Mut, es ihr nicht zu erlauben. So übernahm schließlich Fräulein Elisabeth Maria Eckfellner, die Sekretärin des Chefarztes Dr. Ernst Melzer, das Protokoll. Das Verhör, das gegen 9.00 Uhr begonnen hatte, dauerte nicht sehr lange. Johann Krein mußte wiederholen, was Karl Leisner gesagt hatte, und Karl Leisner stritt nichts ab, sondern stand zu seiner Aussage. Damit war gegen 10.00 Uhr alles beendet.

Schwester Marcella Nold am 9. November 1974 in St. Blasien:

Zwischen 9.30 Uhr und 10.00 Uhr kam Kreisleiter [Benedikt] Kuner von Neustadt mit dem Auto und Ortsgruppenleiter [Adolf] Wehrle mit zwei Polizisten. Die frühere Sekretärin Fräulein [Elisabeth Maria] Eckfellner, welche seit Anfang des Krieges im Kolleg [der Jesuiten eingesetzt war], welches in dieser Zeit Lazarett war³⁸⁰, und dort als Sekretärin arbeitete, wurde geholt, um das Protokoll zu schreiben. Die Verhandlung fand im Empfangszimmer, zugleich Hausbibliothek für die Kranken statt. Anwesend war, soviel mir noch in Erinnerung ist, Kreisleiter Kuner, Ortsgruppenleiter Wehrle, Chefarzt Dr. [Ernst] Melzer, Fräulein Eckfellner und Karl Leisner.



Verhandlungszimmer
im Fürstabt-Gerbert-Haus

Ernst Melzer:

[Benedikt] Kuner und [Adolf] Wehrle kamen noch am Vormittag des 9.11.1939 mit zwei uniformierten Polizisten – für mich völlig unerwartet – in unser Sanatorium. Kuner ließ KL [Karl Leisner] in den Empfangs-

³⁷⁹ Laut Willi Leisner hatte man vermutlich zuvor von Freiburg/Br. aus in Kleve angefragt und der dortige Kriminalbeamte Gottfried Schotten, ein Diener der Gestapo, hatte nähere Einzelheiten über Karl Leisner und dessen Sündenregister mitgeteilt. (s. Martyrerprozeß: 58)

³⁸⁰ s. Glossar: Jesuitenkolleg St. Blasien

raum rufen und machte ihm in meiner Gegenwart heftige Vorwürfe, so daß KL überhaupt nicht zu Wort kommen konnte. KL hat nicht abgestritten, die ihm zur Last gelegte Äußerung getan zu haben. Ein entsprechendes Protokoll wurde von Fräulein [Elisabeth Maria] Eckfellner aufgenommen, die damals zeitweise als Aushilfssekretärin bei uns arbeitete. Kuner hat KL gleich mitgenommen. KL's Bitte, noch im Hause beichten zu dürfen, lehnte er kategorisch ab.³⁸¹

Ernst Melzer:

Am 9. November 1939, am Tage nach dem Attentat auf [Adolf] Hitler im Bürgerbräukeller, erschien bei mir zwischen 10.00 und 11.00 Uhr, für mich ganz unerwartet und unangemeldet, der Kreisleiter aus Neustadt, Benedikt Kuner in Begleitung eines Polizisten. Es wurde mir folgender Sachverhalt eröffnet: Karl Leisner wäre an diesem Morgen auf die Liegehalle gekommen und hätte zu den Mitpatienten u. a. die Äußerung getan „Schade, dass er nicht dabei war“.³⁸²

Ernst Melzer:

Herr [Karl] Leisner wurde gerufen, und es wurde ihm in meinem Beisein eröffnet, daß er wegen seiner Äusserung verhaftet sei und seine Sachen sofort packen müsse. Ich erhob energischen Einspruch, zu dem ich mich als sein Arzt verpflichtet fühlte und erklärte, dass bei dem jetzigen Stand der Tuberkulose die Verlegung in ein Gefängnis sich verheerend auswirken müsse. Darauf [Kreisleiter Benedikt] Kuner: „Das lassen Sie meine Sorge sein, für Sie wird die Angelegenheit auch noch Folgen haben.“ Es fiel auch das Wort von dem „klerikalen Nest“, das ausgehoben werden müsse. Karl Leisner bat den Kreisleiter in meinem Beisein, er möchte vor dem Abtransport noch eine Beichte ablegen, was aber Kuner barsch abwies.³⁸³

Ordenssuperiorat der Barmherzigen Schwestern vom heiligen Vinzenz von Paul (Freiburg/Br., Zähringerstraße 10) am 15. November 1939 an das Hochwürdigste Erzbischöfliche Ordinariat Freiburg:

Von zuverlässiger Seite erfahre ich Folgendes: Im Fürstabt-Gerbert-Haus in St. Blasien war als Patient ein katholischer Theologe, gebürtig aus Münster i. W. [in Westfalen], Sohn eines Justizrates [Justizoberinspektors]. Dieser Theologe hat einem Patienten gegenüber sein Bedauern darüber ausgesprochen, daß er dem Attentat in München nicht zum Opfer

³⁸¹ Seligsprechungsprozeß: 1451f.

³⁸² Seligsprechungsprozeß: 1456

³⁸³ Seligsprechungsprozeß: 1456

fiel. Der Ausspruch wurde dem Bürgermeisteramt mitgeteilt, der Kreisleiter [Benedikt Kuner] nahm sich des Falles an. Dem Kreisleiter gegenüber erklärte der Theologe, dass er unter dem er den Führer verstanden habe. Der Theologe wurde festgenommen und soll im Freiburger Gefängnis sein. Dieses Vorkommnis gebe ich, da es sich um einen Theologen handelt, zur Kenntnis.

Hochwürdigstem Erzbischöflichem Ordinariate ergebenster
E. R. Schlattner

Schwester Marcella Nold:

Ich habe gehört, daß der Kreisleiter [Benedikt Kuner] ihn gefragt habe, ob er mit dem Wörtlein „schade“ [Adolf] Hitler gemeint habe. Der DG [Karl Leisner] habe darauf geantwortet „ja“. Er hatte eben einen aufrechten Charakter, das habe ich sehr gut gefunden. Wenn er nämlich „nein“ gesagt hätte, hätte er ja gelogen.³⁸⁴

Ernst Melzer:

Bei seinem [Karl Leisners] Verhör, das ich ja miterlebt habe, war er ruhig und gefaßt. Er hat sich von Herrn [Kreisleiter Benedikt] Kuner nicht einschüchtern lassen, obwohl dieser ihn in ungehöriger Weise beschimpfte. Es hat mir imponiert, daß KL auch in dieser Situation nicht seine Zuflucht zu einer Notlüge nahm.³⁸⁵

Paul Dyckmans:

In der zweiten Hälfte des November 1939 war ich in Münster im Priesterseminar. Dabei erzählte Regens [Arnold] Francken mir und einigen anderen, dass Karl Leisner in Freiburg/Br. vernommen worden sei und dass der Richter ihm goldene Brücken bauen wollte, indem er etwa sagte: „Sie als Theologe müsstet doch eigentlich für den Staat und seine Führer beten.“ Worauf Karl Leisner geantwortet habe: „Das stimmt zwar, aber ich bin der Meinung, dass es für Deutschland besser wäre, wenn das Attentat gelungen wäre.“ Karl befand sich offenbar in einem Zwiespalt zwischen natürlicher Klugheit und Wahrheitsliebe.³⁸⁶

Heinz Römer:

Wie Karl Leisner sich zu dem Attentat auf [Adolf] Hitler äußerte, habe ich

³⁸⁴ Seligsprechungsprozeß: 1382

³⁸⁵ Seligsprechungsprozeß: 1453f.

³⁸⁶ Seligsprechungsprozeß: 678, ebenso in einer Predigt am 28.2.1985 im Franziskus-Haus in Kleve

bereits angegeben.³⁸⁷ Was die Bemerkung mit dem Wort „schade“ angeht, sagte mir Karl Leisner einmal selbst folgendes: Man könne sie so auffassen, als habe er sagen wollen, wenn Leuten Schweres zustößt, die mit einem Mann wie die damaligen Verwundeten und Toten mit Hitler besonders verbunden sind und eng befreundet, dann wünschten sie sich eigentlich, daß der, den sie so verehrten, dabei sei. Ich weiß aber nicht mehr, ob er selbst es wirklich so gemeint hat, oder ob er nur gegenüber der Gestapo diese Bedeutungsmöglichkeit geäußert hat. Über die Motive der Gestapo im Augenblick seiner Verhaftung weiß ich natürlich nichts. Es ist aber ziemlich sicher anzunehmen, daß sie nun endlich eine Gelegenheit hatten, ihn zu packen, wie sie auch bei meiner eigenen Verhaftung eine an und für sich harmlose Sache mir falsch auslegten und mir offen erklärten, jetzt haben wir Sie.³⁸⁸

Wilhelm Haas:

Die [...] erwähnten staatsfeindlichen Äusserungen des DG [Karl Leisner] waren nach meiner Überzeugung der Vorwand, KL [Karl Leisner] endlich verhaften zu können und ihn in ein Konzentrationslager zu bringen.³⁸⁹

10.00 Uhr

Johann Krein aus Trier am 12. März 1946 an P. Otto Pies SJ in Rottmannshöhe:

Es war mir dann noch Gelegenheit geboten, mich von Herrn [Karl] Leisner allein zu verabschieden. Der Schrecken saß mir, als ich mich ihm in der Vorhalle näherte, dermaßen in den Gliedern, daß ich mich kaum bewegen konnte. Er drückte mir feste die Hand, sagte, als er mich mit totweißem Antlitz sah, ich solle es nicht so sehr zu Herzen nehmen, gab mir jedoch zu verstehen, daß er das Schlimmste befürchte. Ich suchte, damals noch selbst überzeugt, ihn von dieser Meinung abzubringen. Meine Überzeugung bei dem herzlichen Abschied war, daß er die Zusammenhänge und die furchtbare Verkettung der Umstände erfahren hatte, meine schicksalhafte Einbeziehung und meine Seelenqual erkannt hatte und er deshalb nicht in Unfrieden von mir scheiden wollte.

³⁸⁷ Heinz Römer:

Er wurde verhaftet wegen einer Äußerung nach dem mißlungenen Attentat auf Hitler im Bürgerbräu-Keller in München, die man ihm so auslegte, als habe er sagen wollen, schade, daß Hitler nicht auch unter den Toten ist (Martyrerprozeß: 423).

³⁸⁸ Martyrerprozeß: 424

³⁸⁹ Seligsprechungsprozeß: 1064

Schwester Maturina Vogt in St. Blasien am 30. August 1974:

Leider wurde Herr K. Leisner innerhalb zwei Std. aus dem Hause gebracht. (9.00 Uhr).

Schwester Marcella Nold in St. Blasien am 9. November 1974:

Zwischen 10.00 Uhr und 10.30 Uhr wurde Karl zwischen zwei Polizisten abgeführt. Auf der Polizei in St. Blasien ist eine Zelle, es ist anzunehmen, daß Karl dort verwahrt wurde, bis er nach Freiburg/Br. kam³⁹⁰, oder hat ihn [Kreisleiter Benedikt] Kuner nach Neustadt [mitgenommen], das weiß ich nicht, man hat nie etwas davon gehört. Das Protokoll müßte sich ja in den Akten von Karl Leisner befinden samt dem Arztbericht. Leider ist das Krankenblatt hier nicht auffindbar, denn da könnte man noch Näheres feststellen. Als das Regime sein Ende nahm, wurden die Unterlagen mit allem sicher aus Angst vernichtet.

18.30 Uhr

Gefangenenbuch von 1939 in Freiburg:

Ordnungszahl: 639 | Zugang Tag Stunde: 9.11., 18.30 Uhr | Zu- und Vorname: Leisner Karl | Beruf, Geburtsort: Student, Rees | Geburtstag, Religion, Fam.: 28.2.15, K., L. [katholisch, ledig] | Einlieferer: K. A. Schäfer | Zuständige Behörde: G.St.Po. | Beschuldigung, Haftgrund: Schutzhaft³⁹¹

³⁹⁰ Aktennotiz vom 22. April 1974:

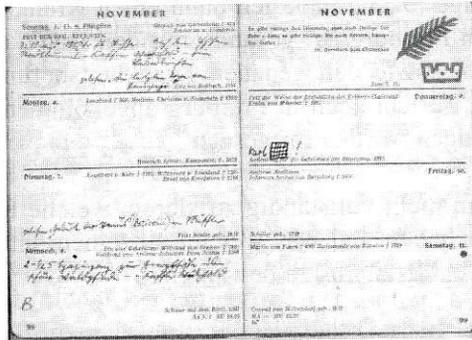
Rechtspfleger Roland Hagenbucher – AG [Amtsgericht] St. Blasien – hat hier am Freitag, den 19.4.1974 angerufen und in der Sache [Karl] Leisner mitgeteilt, daß das Gerichtsgefängnis in St. Blasien bereits 1936 geschlossen worden sei. Ein Polizeigefängnis habe es an dem Ort auch nicht gegeben. Somit dürfte feststehen, daß sich Leisner nicht in St. Blasien in Haft befunden hat. Es kann wohl davon ausgegangen werden, daß L. direkt in die VA [Vollzugsanstalt] Freiburg von der Gestapo aus eingeliefert worden ist.

Günter Böhler, Stadt St. Blasien, am 6.2.2012 an Hans-Karl Seeger:

1939 hatte St. Blasien kein Gefängnis mehr, aber eine Zelle im Rathaus, die heute noch existiert.

³⁹¹ Priester kamen vor allem wegen kritischer Äußerungen zum politischen Geschehen, die also nicht im Zusammenhang mit ihrer priesterlichen Funktion standen, ins KZ und wegen ihrer Bemühungen um das Schicksal der Fremdvölkischen. Karl Leisners Äußerung zum Attentat auf Adolf Hitler ist der ersten Gruppe zuzuordnen. Der Gestapo kam die Denunziation gerade recht, denn so entfiel der Vorwurf, man unterdrücke die Kirche und die Katholiken.
s. Frieling 1993: 10f.

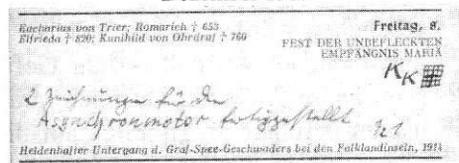
Willi Leisner am 9. November 1939 im Jungmannskalender:



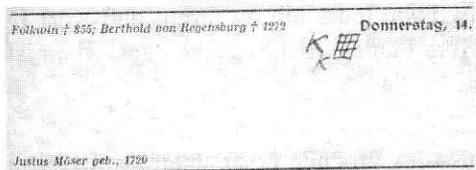
Vermutlich haben spätere Eintragungen ähnlicher Art mit Briefkontakten zu seinem Bruder Karl zu tun:

November 1939

Dezember 1939



Dezember 1939



Für Schutzhaft war die Gestapo zuständig, in Karl Leisners Fall die Gestapo-Leitstelle Karlsruhe, Reichsstraße 24, für Untersuchungshaft die Staatsanwaltschaft.³⁹²

Ernst Melzer:

KL [Karl Leisner] wurde in das Gefängnis nach Freiburg i. Br. gebracht. Ich habe damals einen Bericht an den Gefängnisarzt gegeben, der die weitere Behandlung auch übernahm.^{393 394}

³⁹² s. Brief der Gestapostelle Karlsruhe vom 17.10.1940 an die Gestapostelle in Düsseldorf betreffs der Schutzhaft von Karl Leisner

³⁹³ Schwester Marcella Nold:

Ich weiß [...], daß unser Chefarzt [Dr. Ernst Melzer] an die Ärztin des Gefängnisses in Freiburg einen Bericht geschrieben hat, in dem gestanden hat:

Ernst Melzer:

Am gleichen Tage [9.11.] habe ich dann einen Krankheitsbericht an den Gefängnisarzt in Freiburg/Br. gesandt, mit den Daten der Nachfüllungen und Füllmengen, sowie den genauen Krankheitsbefund. Wie ich später hörte, ist dieser Bericht auch in Freiburg angekommen und die Pneumothoraxnachfüllungen wurden fortgesetzt^{395 396}.

Es ist im nachhinein nicht vollständig zu klären, welche Rolle die einzelnen Beteiligten gespielt haben und was wer im einzelnen hätte tun können, um Karl Leisner vor dem Gefängnis zu bewahren.

Ernst Melzer:

Einige Wochen nach der Verhaftung von KL [Karl Leisner] kamen zwei Herren in Zivil zu mir in mein Arbeitszimmer und ließen mich den gesamten Vorfall noch einmal schildern. Vermutlich waren die beiden von der Sicherheitspolizei. Als sie sich verabschiedeten, fragte ich, was mit KL geschehen würde und mit welcher Strafe er zu rechnen habe. Man sagte mir, mehr als ein halbes Jahr Gefängnis werde es wahrscheinlich nicht sein. Diese Auskunft hat mich und auch die Schwestern damals einigermaßen beruhigt im Hinblick auf die Folgen für den Gesundheitszustand KL's. Wie ich dann aber später hörte, ist KL nach der Gefängniszeit nicht entlassen worden, sondern in ein Konzentrationslager überstellt worden. Erst nach seinem Tode habe ich erfahren, daß Karl Leisner im Sommer 1945 im Sanatorium Planegg bei München gestorben ist.³⁹⁷

Ernst Melzer:

Nach ca. zwei bis drei Wochen erschienen zwei Herren in Zivil, die sich als Gerichtspersonen auswiesen, bei mir und nahmen ein Protokoll auf. Bei der Verabschiedung fragte ich sie, was Herr [Karl] Leisner als Strafe zu erwarten habe, worauf ich die Antwort erhielt, man rechne mit sechs Monaten Gefängnis. Ich ahnte nicht, dass er nach Ableistung der Gefängnishaft in ein Konzentrationslager eingewiesen wurde, was ich erst viel später erfuhr.³⁹⁸

„Wegen der Krankheit steht der Gefangenschaft nichts im Wege“. Später hat man aber diese Briefe nicht mehr gefunden (Seligsprechungsprozeß: 1386).

³⁹⁴ Seligsprechungsprozeß: 1452

³⁹⁵ Krankheitsgeschichte Planegg:
Ambulante Pnth-Nachfüllungen

³⁹⁶ Seligsprechungsprozeß: 1456

³⁹⁷ Seligsprechungsprozeß: 1452

³⁹⁸ Seligsprechungsprozeß: 1456

Fürstabt-Gerbert-Haus St. Blasien / Schwarzwald
Chefarzt Dr. E. Melzer Facharzt für Lungenkranke
17a St. Blasien, den 2.6.1946

Erklärung!

Im Zusammenhang mit der Verhaftung des Herrn [Karl] Leisner kann ich mich daran erinnern, daß Herr Chefarzt Dr. Melzer am gleichen Vormittag seine Empörung darüber aussprach, daß sein Protest beim Kreisleiter [Benedikt Kuner] nicht die geringste Wirkung hervorgebracht hätte. Im Zusammenhang damit drückte er seine Sorge aus, wie der Pneumothorax in Freiburg/Br. weitergeführt werden könne. An diese beiden Tatsachen kann ich mich absolut sicher erinnern.

Martha Blatter, Büroangestellte des Fürstabt-Gerbert-Hauses

Heinrich Heidegger, Pfarrer von St. Blasien, am 15. Mai 1974 an Wilhelm Haas in Kleve:

[Kreisleiter Benedikt] Kuner droht Dr. [Ernst] Melzer, wenn er irgendwie [Karl] Leisner helfen würde. Dr. Melzer ruft am 10.11. die Belegschaft zusammen und sagt (in seiner Angst): kein Bedauern mit Leisner; im Krieg müssen alle Kräfte des Volkes zusammenstehen usw. (s. Sr. Marcella [Nold]). Deswegen war wohl auch das Attest des Dr. Melzer etwas sanft abgefaßt, zu allgemein. Der Patient Grein [Johann Krein] erkundigt sich später bei Dr. Melzer nach Leisner, erhält aber keine Antwort.

Später waren nicht mehr alle nach dem Zweiten Weltkrieg noch vorhandenen Unterlagen, die mehr Klarheit in die Vorgänge hätten bringen können, aufzufinden.

Ernst Melzer aus St. Blasien am 24. April 1975 an Wilhelm Haas in Kleve:

Ich denke aber, daß ich bald so weit bin, Ihnen eine Schilderung über den Ablauf des 9.11.1939 aus der Erinnerung zu geben. Daß das Krankenblatt noch irgendwo auffindbar sei, daran glaube ich nicht. Auch das Röntgenarchiv ist seit 1945 nur noch sehr lückenhaft. Vielleicht hat man damals aus Raisongründen diese Archive vernichtet. Im Fürstabt findet sich das Krankenblatt nicht. Daß die Franzosen es nach Paris bei ihrem Abzug 1950 mitgenommen hätten, glaube ich nicht.

Ich kann mich aber an den Befund und die Ereignisse des 9.11.1939 noch soweit erinnern, daß ich Ihnen einen, wenn auch kurzen Bericht darüber in Bälde zusenden werde.

Ernst Melzer:

Erst viel später erfuhr ich durch ein Schreiben von Pater [Otto] Pies [SJ]

und durch das Buch [Stephanus heute] desselben von dem tragischen Schicksal meines ehemaligen Patienten.³⁹⁹

P. Otto Pies SJ aus Feldkirch am 24. Juni 1946 an Ernst Melzer in St. Blasien:

Sehr geehrter Herr Doktor!

Ihr Schreiben vom 2.6.[1946⁴⁰⁰] hat in die ganze Angelegenheit, die zu dem tragischen Leidensweg Ihres ehemaligen Patienten Karl Leisner führte, manches Licht gebracht. Ich danke Ihnen für Ihre ausführliche Darstellung des Vorganges und Ihre Stellungnahme zu diesen Ereignissen. Ihren Brief werde ich der Familie Leisner übermitteln. Es ist bedauerlich, daß Karl Leisner von Ihrem Protest und Ihrer Sorge um ihn keine Kenntnis bekommen konnte. Er ist hinübergegangen in der ihn bedrückenden Meinung, daß Sie ihn damals im Stiche gelassen hätten. Die übersandten Zeugnisse schicke ich Ihnen zur anderweitigen Verwendung wieder zurück.

Mit freundlichen Grüßen ergebenst P. Dr. Otto Pies

Vermutlich hat Karl Leisner nie Näheres über das Attentat und den Attentäter Georg Elser erfahren, obwohl er zeitweise mit ihm sowohl im KZ Sachsenhausen als auch im KZ Dachau inhaftiert war.

Heinrich Schlags am 17. Dezember 1996 an Hans-Karl Seeger:

Mitpatient war im Kurheim Probst u. a. der damalige Kaplan Franz Bröß aus dem Bistum Münster. Er war mit Karl Leisner gut bekannt und befreundet, besuchte ihn oft im „Fürstabt“ und hat wohl öfter Besuch von Karl Leisner bekommen. So haben wir damals aus „erster Hand“ das Geschehen am und nach dem 9. November 1939 erfahren.

Wir Theologie-Studenten und alle gleichgesinnten Patienten in unserem Kurheim haben seinen Mut anerkannt und bewundert, haben aber auch hart diskutiert über das „Für und Wider“ seines Verhaltens, über Erlaubtheit eines „Tyrannenmordes“ usw. Auch darüber, ob es besser sei, ein lebendiges Zeugnis im geheimen Widerstand abzulegen, oder durch ein offenes Bekenntnis, sein Leben „aufs Spiel“ zu setzen und damit auch die Chance zu verlieren, „aktiv für das Reich Gottes“ zu arbeiten. Ich gebe es ehrlich zu: Mit meinen 21 Lebensjahren hatte ich weder die Reife noch den „Einblick“, noch den „Weitblick“ und auch nicht den Glaubens- und

³⁹⁹ Seligsprechungsprozeß: 1457

⁴⁰⁰ Ernst Melzer aus St. Blasien am 6.6.1975 an Wilhelm Haas in Kleve:

Mein damaliges Schreiben an Pater [Otto] Pies [SJ] war mit der Hand geschrieben, so daß ich auch hiervon keine Abschrift besitze.

Bekenntnis-Mut, den Karl Leisner damals in seiner Entscheidung gezeigt und mit seinem ganzen Leben und mit seinem Tod bezeugt hat. [...]

In meinem Leben gibt es noch einmal eine zeitliche Nähe zu Karl Leisner: Meine Priesterweihe am 2. Dezember 1944. Durch meine Lungentuberkulose und durch einen operativen Eingriff im Sommer 1940 [...] blieb ich vom Wehrdienst verschont. Ich konnte ab Sommersemester 1941 das unterbrochene Studium im Priesterseminar in Trier fortsetzen. Für den März 1945 war die Priesterweihe vorgesehen. Da wurde durch die Kriegseignisse zum 15. Dezember 1944 die Evakuierung aller Zivilpersonen aus Trier angeordnet.

Durch die Einsicht und das Verständnis des damaligen Trierer Bischofs [Franz Rudolf] Bornewasser wurde es möglich, daß ich zusammen mit drei anderen, nicht kriegstauglichen „Subdiakonen“ schon am 30. November 1944 zum Diakon geweiht wurde. Zwei Tage später, am Samstag vor dem 1. Adventssonntag, 2. Dezember, wurden wir buchstäblich bei „Nacht und Nebel“ in der Domkrypta, fast unter Ausschluß der Öffentlichkeit, zu Priestern geweiht ohne jede äußere Feierlichkeit, bei ständiger Bedrohung durch Flieger und Artillerieangriffe.

Vierzehn Tage nach der Weihe, am 15. Dezember 1944, wurde dann das Seminar geschlossen. Auch wir vier Neupriester mußten selbst sehen, wo wir blieben. Ich habe mich am gleichen Tag mit dem Fahrrad und einem einzigen Koffer, zu Bekannten in die Eifel auf „Herbergssuche“ begeben. Am Samstag, den 16. Dezember, war ich am Ziel und feierte nach der Flucht aus Trier, am Gaudete-Sonntag, den 17. Dezember 1944, die erste Messe in meinem Zufluchtsort in der Eifel!

* * * * *

Karl Leisner durchlebte ein Diakonat, wie es bis dahin noch keines gegeben hatte. Am 25. März 1939 war er im Dom in Münster zum Diakon geweiht worden, und normalerweise wäre die Priesterweihe am Ende desselben Jahres erfolgt. Nun aber dauerte sein Diakonat bis zum 17. Dezember 1944.